



Zeitschrift der AG Cuba Si
in der Partei DIE LINKE

Kuba feiert den 60. Jahrestag der Revolution

Über 450 Jahre wurde Kuba aus Madrid und Washington regiert. Das kubanische Volk hat in einem langen historischen Prozess und unter unzähligen Opfern seine Unabhängigkeit erkämpft und verteidigt – gegen die spanischen Kolonialherren, gegen die Machados und Batis-tas, die McKinleys, Trumans und Trumps.

Mit dem Sieg der Rebellen um Fidel Castro 1959 eröffnete sich für Kuba endlich die Möglichkeit, seine gesellschaftliche Entwicklung souverän selbst zu bestimmen und zu gestalten. Aber der übermächtige Nachbar im Norden und seine Verbündeten haben bis heute nichts unversucht gelassen, die kubanische Revolution zu beseitigen: mit Sabotage, biologischen Waffen, Attentaten auf Führungspersonlichkeiten, militärischen Attacken, subversiven Aktionen, einer völkerrechtswidrigen Blockade – bis hin zu den Anschuldigungen, Provokationen und Sanktionen der gegenwärtigen US-Regierung.

Kuba hat all dem widerstanden. Die Kubanerinnen und Kubaner sind ihren Prinzipien treu geblieben und haben sich für den Weg der Unabhängigkeit und des Sozialismus entschieden. Sie haben damit auch den Ländern Lateinamerikas und des globalen Südens Beispiel und Orientierung gegeben. Mit dem Generationswechsel an der Staatsspitze Kubas im April 2018 und mit der neuen Verfassung 2019 demonstriert das kubanische Volk deutlich seinen Willen, dem eingeschlagenen Weg Kontinuität und Kraft zu verleihen.

Die Aktivistinnen und Aktivisten von Cuba Si gratulieren dem kubanischen Volk und seiner Regierung sehr herzlich zum 60. Jahrestag des Sieges der Revolution. Mit unserer Solidaritätsarbeit für Kuba wollen wir weiterhin tatkräftig dazu beitragen, dass diese gesellschaftspolitische Alternative zum Kapitalismus erhalten bleibt und sich nach ihren eigenen Ideen und Plänen entwickeln kann. Wir unterstützen das sozialistische Kuba in seinem Kampf gegen alle Einmischungs- und Destabilisierungsversuche, gegen die Lügen und die Verdrehungen der Wahrheit, gegen die Aggressionen und subversiven Angriffe! Ebenso gilt unsere Solidarität den progressiven Bewegungen, Parteien und Regierungen in Lateinamerika, mit denen Kuba im Kampf um Unabhängigkeit, Frieden und Gerechtigkeit verbunden ist.

**¡Felicidades Cuba, viva la Solidaridad,
viva Cuba socialista!**



Revolution

... ist das Gefühl für den historischen Moment; bedeutet, all das zu verändern, was verändert werden muss; Gleichheit und volle Freiheit; den andern als menschliches Wesen zu behandeln und auch selbst als ein solches behandelt zu werden; uns selbst aus eigener Anstrengung zu emanzipieren; die mächtigen Kräfte herauszufordern, die innerhalb unseres sozialen und nationalen Umfeldes herrschen; die Werte zu verteidigen, an die man glaubt und dafür jeden Preis in Kauf zu nehmen; sie bedeutet Bescheidenheit, Uneigennützigkeit, Altruismus, Solidarität und Heldenhaftigkeit; sie bedeutet, mit Mut, Intelligenz und Realismus zu kämpfen; niemals zu lügen und niemals ethische Prinzipien zu verletzen; sie bedeutet die tiefe Überzeugung, dass keine Macht der Welt in der Lage ist, die Kraft der Wahrheit und der Ideen zu zerstören; Revolution bedeutet Einheit, Unabhängigkeit, bedeutet, für unsere Träume von Gerechtigkeit für Kuba und für die Welt zu kämpfen, was die Grundlage ist für unseren Patriotismus, unseren Sozialismus und unseren Internationalismus.

Fidel Castro

Außenhandelsbüro Deutschlands in Kuba

Im Rahmen der Internationalen Handelsmesse in Havanna (FIHAV) wurde Ende Oktober 2018 in der kubanischen Hauptstadt offiziell das „Büro zur Förderung von Handel und Investitionen in Kuba“ der Deutschen Auslandshandelskammer (AHK) eröffnet. Bereits seit Ende 2017 war das Büro unter Leitung von Gunther Neubert operativ tätig.

Büros der AHK gibt es in über 90 Ländern. Die Eröffnung des AHK-Büros in Kuba ist ein Ergebnis der veränderten Haltung der Europäischen Union und letztlich auch der Bundesrepublik Deutschland zu Kuba, die 2016 zur Abschaffung des „Gemeinsamen Standpunktes“ der EU und zur Unterzeichnung eines neuen Grundlagenvertrages zwischen der EU und Kuba führte.

Derzeit unterhalten rund 60 Unternehmen aus der Bundesrepublik Handelsbeziehungen mit dem sozialistischen Land. Gute Chancen für weitere Kooperationen bestehen laut Gunther Neubert u. a. im Bereich der alternativen Energien und in der Landwirtschaft. Die AHK-Delegation zur FIHAV besuchte auch die Sonderwirtschaftszone Mariel sowie die Unternehmensgruppe BioCubaFarma. Deutschland exportiert pro Jahr Waren im Wert von zirka 250 Millionen Euro nach Kuba (u. a. Maschinen und Rohstoffe für die Medikamentenproduktion) und importiert aus Kuba Waren im Wert von rund 70 Millionen Euro (u. a. Tabak und Rum).

Unternehmen aus mehr als 60 Ländern haben 2018 an der FIHAV teilgenommen – trotz der verschärften Anwendung der US-Blockadegesetze in Drittländern und trotz der finanziellen Strafen, mit denen die USA jene verfolgen, die mit Kuba Handel treiben.

Auslandsinvestitionen seien für Kuba unersetzlich für den Erwerb von Technologie und Know-how sowie für die Industrialisierung des Landes, betonte Kubas Präsident Miguel Díaz-Canel vor der Nationalversammlung Ende Dezember 2018. Ebenso sei es notwendig, ein Umfeld des Vertrauens und der Sicherheit für die Investoren zu schaffen, den Export zu erhöhen, Einkünfte einzufordern, Rechnungen pünktlich zu bezahlen und keine Verpflichtungen einzugehen, die man nicht einhalten könne.

Hier einige Zahlen zu den Investitionen internationaler Unternehmen in Kuba:

- 2018 haben sich in der Sonderwirtschaftszone Mariel 10 neue Projekte mit einem Volumen von 474 Millionen US-Dollar angesiedelt.
- Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über Auslandsinvestitionen (2014) konnte Kuba landesweit 134 ausländische Projekte im Wert von 5,5 Mrd. US-Dollar generieren. In der Sonderwirtschaftszone Mariel haben sich bis heute 41 Unternehmen aus 19 Ländern angesiedelt mit einem Investitionsvolumen von 1,6 Mrd. US-Dollar.
- Der aktuelle Katalog für Investoren aus dem Ausland (Cartera de oportunidades 2018) umfasst 525 Projekte im Wert von 11,6 Mrd. US-Dollar.

Quellen: *juventud rebelde*, *kuba.ahk.de*

Kubas Präsident twittert

Seit dem 7. Dezember 2018 berichtet der kubanische Präsident Miguel Díaz-Canel auch auf Twitter über seine tägliche Arbeit. Angekündigt hatte er dies auf dem Kongress des kubanischen Journalistenverbandes im Juli 2018, auf dem vor allem über Digitalisierung und neue Ideen in der Kommunikationspolitik beraten wurde.

Mitte August 2018 startete Kuba eine kostenfreie Testphase des mobilen Internets – mit seinem offiziellen Start Anfang Dezember 2018 können die 5,3 Millionen Handynutzer in Kuba nun auch außerhalb der WiFi-Zonen, der Computersäle und der privaten Anschlüsse online sein.

Für die kubanische Regierung besitzt die Digitalisierung des Landes und die Verbesserung der Internetversorgung eine hohe Priorität. Im Fokus stehen dabei auch ländliche und weit entlegene Gebiete. Präsident Díaz-Canel betonte, dass die sozialen Netzwerke auch stärker für den direkten Dialog mit dem Volk sowie für die Rechenschaftslegung von Führungskräften und Abgeordneten genutzt werden müssen. Mehrere Provinzen haben bereits Online-Bürgerportale eingerichtet.

Derzeit gibt es landesweit mehr als 1 200 WiFi-Zonen, und bereits 60 000 Haushalte haben einen Internetanschluss. Der weitere Ausbau ist geplant. Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung leben in Gebieten mit 3G-Empfang, in einigen Städten kann auch schon das LTE-Netz genutzt werden.

Quellen: *juventud rebelde*, *cubaheute.de*

Verfassungsdiskussion ist direkte Demokratie

Vom 13. August bis 15. November 2018 hatten die Kubanerinnen und Kubaner die Möglichkeit, sich am Diskussionsprozess zur neuen Verfassung Kubas zu beteiligen. 8,9 Millionen Menschen im ganzen Land haben als Einzelpersonen oder in den 133 681 Diskussionsrunden in Betrieben, Bildungseinrichtungen und Wohnvierteln davon Gebrauch gemacht. Mehr als 780 000 Änderungsvorschläge wurden dabei eingebracht – manche tausendfach, manche nur wenige Male. Von den 755 Abschnitten des Verfassungsentwurfs blieben lediglich 8 ohne Änderungsvorschlag.

Auch Kubanerinnen und Kubaner, die ihren Wohnsitz im Ausland haben, konnten sich an der Verfassungsdiskussion beteiligen. Sie schickten aus 121 Ländern insgesamt 2 125 Vorschläge, so das kubanische Außenministerium.

Zum Jahresende 2018 diskutierten die Abgeordneten der Nationalversammlung den überarbeiteten Verfassungsentwurf, der am 24. Februar 2019 dem kubanischen Volk in einem landesweiten Referendum zur Abstimmung vorgelegt wird.

Die neue Verfassung wird die 1976 verabschiedete Verfassung, die 1992 und 2002 noch einmal verändert wurde, ersetzen. *Granma*, *cubaheute.de*

Buch-Tipp

Vor allem für die Menschen im globalen Süden bleibt Fidel Castros Vision von einer gerechteren Gesellschaft bis heute unverändert aktuell. Der Journalist, Autor und Kuba-Spezialist Volker Hermsdorf schildert den politischen Werdegang Fidel Castros, eines Visionärs, pragmatischen Revolutionärs, Strategen und Staatsmannes, den eine für Politiker ungewöhnliche Einheit von Denken und Handeln auszeichnete.

- Volker Hermsdorf: **„Fidel Castro“**. PapyRossa Verlag 2018, Reihe Basiswissen Politik, Geschichte, Ökonomie, 9,90 €, ISBN 978-3-89438-680-1

Universität Havanna unter den zwanzig besten in Lateinamerika

Im Vergleich zum Jahr 2015 kletterte die Universität Havanna im Vergleich der besten Universitäten Lateinamerikas um 72 Plätze nach oben auf Platz 19 (QS University Rankings Latin America 2019). In diesem Ranking werden u. a. die Anzahl und die Qualität der Dozenten, das quantitative Verhältnis Studenten – Dozenten, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung sowie das akademische Ansehen der jeweiligen Einrichtung bewertet. Im internationalen Vergleich sieht das QS-Ranking die Universität Havanna auf den Plätzen 511 – 520 (2015: Platz 701). Diese gute Bewertung wurde erreicht trotz der Limitierungen durch die US-Blockade und der dadurch begrenzten Ressourcen Kubas.

Quellen: *Granma*; *www.topuniversities.com*

Wohnungsbau

2018 gehörte die Reparatur und der Wiederaufbau von Wohnungen und Wohnhäusern, die 2017 durch den Hurrikan Irma zerstört wurden, zu den Dauerprojekten Kubas. Darüber hinaus konnten aber auch fast 40 000 Wohnungen neu errichtet werden.

Trotz aller Anstrengungen auf diesem Gebiet fehlen in Kuba gegenwärtig immer noch rund 930 000 Wohnungen. Von den rund 3,82 Millionen Wohnungen in Kuba befinden sich rund 39 Prozent in einem „mittelmäßigen oder schlechten Zustand“, so der zuständige Minister René Mesa Villafaña.

Im Jahr 2019 gehören deshalb der Wohnungsbau und die Erweiterung des Baugewerbes zu den Bereichen, in die Kuba verstärkt investieren wird. Geplant ist u. a. der Bau von zwei neuen Zementfabriken. Auch die Entwicklung lokaler „Mini-Industrien“ für die Herstellung von Baumaterial soll den Wohnungsbau fördern.

Die Beseitigung des Wohnungsdefizits werde, so der Minister, landesweit voraussichtlich zehn Jahre in Anspruch nehmen. *Quelle: Granma*



Links heißt internationalistisch denken und handeln!

Die progressiven Kräfte Lateinamerikas brauchen die Solidarität der Linken weltweit.



Der Wahlsieg des Faschisten und Bewunderers der Militärdiktatur Jair Bolsonaro in Brasilien markiert eine gefährliche Wende in Lateinamerika. Brasilien ist nach Argentinien die zweite schwere Niederlage der Linken des Kontinents, und die Lage für die progressiven Regierungen in Bolivien, Venezuela und Nicaragua – und letztlich auch für Kuba – wird komplizierter.

Der Sieg Bolsonaros ist Ausdruck einer extremen Rechtsentwicklung auf dem Kontinent. Die nationalen Bourgeoisien wollen keine weiteren Zugeständnisse an die Volksbewegungen machen, wollen nicht mehr mit der Mehrheit der Bevölkerung teilen. Die linken Vertretungen dieser Bevölkerungsmehrheiten sollen deshalb dauerhaft von der Regierungsverantwortung ferngehalten werden. Bolsonaro hat bereits die Zerschlagung der Linken in Brasilien, ihrer Parteien, Gewerkschaften und sozialen Organisationen angekündigt.

Lateinamerika war und ist vor allem wegen seiner Bodenschätze ein zwischen den imperialistischen Mächten umkämpftes Territorium. Die USA haben angekündigt, ihre „Führungsrolle auf dem gesamtamerikanischen Kontinent“^{*} zurückzuerobern. Dabei sollen auch den EU-Konkurrenten die Entfaltungsmöglichkeiten begrenzt sowie Russland und China in Lateinamerika bekämpft werden.

Aber auch die EU versucht, ihre Position in Lateinamerika gegenüber den schwächer gewordenen USA auszubauen. Dabei treffen sie auf China und Russland als neue Konkurrenten. Diese beiden Länder tragen zur Stabilisierung linker und fortschrittlicher Regierungen in der Region bei, die ihrerseits durch die Zusammenarbeit mit China und Russland Chancen und Möglichkeiten sehen, eine selbstbestimmte politische und ökonomische Entwicklung in ihren Ländern voranzubringen.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts waren die neoliberalen Regierungen Lateinamerikas diskreditiert. In zahlreichen Ländern kamen progressive Kräfte in Regierungsverantwortung. Konkreten Ausdruck fand

„Nicaragua will Frieden!“ – Solidaritätsaktion der Teilnehmer und Gäste des Bundestreffens der Cuba Si-Regionalgruppen im Oktober 2018 am Werbellinsee.

diese Entwicklung in der Ablehnung der von den USA angestrebten „Amerikanischen Freihandelszone“ (ALCA), in einem Prozess der regionalen Integration und in der Entstehung neuer Staatenbündnisse wie ALBA, UNASUR und CELAC.

Die progressiven Regierungen verzeichneten große Erfolge bei der Armutsbekämpfung – trotz des erbitterten Widerstandes der alten Eliten. Erinert sei u. a. an den Putsch in Venezuela 2002 sowie an den Versuch im Jahr 2008, die erdgasreiche Provinz Santa Cruz von Bolivien abzuspalten. Die erforderlichen Mittel für die Armutsbekämpfung in diesen Ländern wurden durch die Einnahmen aus dem Rohstoffexport gesichert. Der Preisverfall auf den Rohstoffmärkten traf die progressiven Regierungen deshalb besonders hart.

Zwar konnten in Venezuela einige Veränderungen bei den Eigentumsverhältnissen durchgesetzt und in Bolivien und Ecuador signifikante binnenwirtschaftliche Fortschritte erzielt werden, aber die kapitalistischen Produktionsverhältnisse und die Einbindung in die kapitalistische Weltwirtschaft blieben bestehen; auch wurden die gesellschaftlichen Strukturen nicht grundlegend transformiert.

Derzeit ist die Linke des Kontinents mit einer neuen Offensive der lateinamerikanischen Rechten konfrontiert, die u. a. durch Sanktionen der USA und der EU flankiert wird. Ziel ist es, jene Regierungen zu beseitigen, die der neoliberalen Globalisierung im Wege stehen. Mit konstitutionellen Putschen wurden fortschrittliche Präsidenten beseitigt – zuletzt 2016 in Brasilien. Die Konzernmedien bereiten dafür den Boden, und gelingen solche Putsche, werden Gerichte, Staatsanwälte und Polizei zu Exekutoren im Kampf gegen Links. Die politische Repression gegen linke Aktivisten nimmt zu, ihnen droht die

physische Liquidierung. So werden Bedingungen geschaffen, unter denen die Linke nicht mehr durch Wahlen in Regierungsverantwortung zurückkehren kann. In der jetzigen Situation würde deshalb ein freiwilliger Machtverzicht einer fortschrittlichen Regierung – wie ihn auch einige Linke fordern – nicht die Demokratie in diesem Land fördern, sondern ein diktatorisches Regime hervorbringen. Und so diskutiert die lateinamerikanische Linke auch über ihr Recht, den Putschbestrebungen der Rechten mit Waffengewalt entgegenzutreten.

Trotz der gegenwärtigen gefährlichen Entwicklung und der erlittenen Rückschläge muss man feststellen: Linke und fortschrittliche Regierungen in Uruguay, Bolivien, Nicaragua, Venezuela und Kuba haben große Entwicklungsschritte vorzuweisen. Im Kampf um die Macht geht es – wie z. B. im rohstoffreichen Venezuela – auch um die Zukunft des Subkontinents. Deshalb setzt die lateinamerikanische Linke derzeit große Hoffnungen in den neuen Präsidenten Mexikos Andrés Manuel López Obrador, dass mit ihm der Rechtstrend in Lateinamerika zumindest aufgehalten werden könnte.

Die Abschlusserklärung des Foro de São Paulo von 2017 analysiert, dass es trotz Umgestaltungen der Gesellschaft in einigen Ländern vernachlässigt wurde, eine notwendige Vorherrschaft des Volkes zu schaffen. Nur sie könne den Regierungen Kraft verleihen, sie gegen Irrwege und Fehler immunisieren und die Versuche des Imperialismus vereiteln, seine alte Herrschaft wiederzuerlangen.

Weiter heißt es in der Abschlusserklärung: „Die Vertiefung der gesellschaftlichen Veränderungen liegt auch in der Strategie des Kampfes um die Macht, wobei dieser nicht auf den Wahlkampf ... beschränkt werden darf. Im Gegenteil: Der Kampf um die Macht muss sowohl die sozialen Kämpfe als auch die Umgestaltung aller institutionellen Bereiche einschließen, damit die Rechte diese nicht benutzen kann, um erreichte soziale Errungenschaften wieder zu beseitigen.“ Die Schaffung eines neuen politischen und wirtschaftlichen Modells sei unverzichtbar beim Aufbau einer neuen Form der Macht ausübung. Dafür müsse eine revolutionäre Führungskraft existieren, die der Vorherrschaft des Volkes und der Herausbildung eines kollektiven nationalen Willens Impulse verleiht. Diese politische Kraft müsse während der Durchsetzung der gesellschaftlichen Veränderungen aufrechterhalten und gestählt werden, damit der Umgestaltungsprozess in einem höchstmöglichen Maße unumkehrbar werde.

Die Linken in der Bundesrepublik, in Europa und weltweit sind aufgerufen, aktive Solidarität mit den derzeit bedrohten fortschrittlichen Regierungen in Venezuela, Bolivien und Nicaragua zu üben! Auch die Partei DIE LINKE muss mit klaren Positionen und aktivem, internationalistischem Handeln die fortschrittlichen Bewegungen, Parteien und Regierungen in Lateinamerika unterstützen. Angesichts der Offensive der lateinamerikanischen Rechten rechnet die Linke in Lateinamerika fest mit der Unterstützung unserer Partei.

Auf der Tagung des Foro de São Paulo im Juli 2018 in Havanna wurde in der Abschlusserklärung betont, dass Vertreter des internationalen Großkapitals aus Wirtschaft, Militär und Medien sich in einem bislang nicht gekannten Maße koordinierten. Deshalb sei „zwischen allen linksgerichteten Kräften Lateinamerikas und der Karibik, Asiens und Afrikas, Europas und Nordamerikas praktizierter gegenseitiger Internationalismus dringend geboten“.

Harri Grünberg

* nachzulesen u. a. in der Erklärung des Weißen Hauses vom 17. Dezember 2014

Die US-Blockade ist Völkermord

1960 formulierte Lester D. Mallory, Mitarbeiter im US-Außenministerium, die Strategie, wie man das revolutionäre Kuba in die Knie zwingen will: „Kuba müssen Geld und Lieferung verweigert werden, damit die Reallöhne sinken mit dem Ziel, Hunger, Verzweiflung und den Sturz der Regierung hervorzurufen.“ Am 3. Februar 1962 unterschrieb US-Präsident Kennedy den Präsidialerlass 3447 und stoppte damit jeglichen Handel mit Kuba. Diese Blockade der USA gegen Kuba wurde in den fast 60 Jahren ihrer Existenz mehrmals verschärft, u.a. mit dem Regelwerk des US-Finanzministeriums zur Kontrolle kubanischen Kapitals (1963), mit dem Gesetz über die Verwaltung von Exporten (1979), mit dem Torricelli-Gesetz (1992) und dem Helms-Burton-Gesetz (1996). Mit den Gesetzen von 1992 und 1996 wurde aus dem Kennedy-Erlass von 1962 nun ein US-Bundesgesetz, das nicht der US-Präsident allein, sondern nur der US-Kongress aufheben kann.

Die Blockade der USA gegen Kuba ist das härteste, ungerechteste und am längsten fortdauernde Sanktionssystem weltweit. Sie hat Auswirkungen auf alle Bereiche der kubanischen Gesellschaft: auf die Ökonomie und das Finanzwesen, auf das Gesundheitssystem, die Wissenschaft, auf Bildung, Sport und Kultur, auf den Tourismus. Die US-Blockade verletzt massiv die Menschenrechte des kubanischen Volkes und muss laut der „Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes“ (UNO, 1948) als Völkermord bewertet werden.

In dieser UN-Konvention, die 149 Staaten ratifiziert haben, wird Völkermord als Handlung definiert, die begangen wird, um „eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören“. Artikel 2 definiert als Völkermord nicht nur die Tötung von Mitgliedern

der Gruppen, sondern auch „die Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden“ sowie die „vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen“. So begründet allein die Weigerung der USA, lebenswichtige Medikamente nach Kuba zu exportieren – was Menschenleben fordert –, diese Bewertung. In Artikel 3 ist festgelegt, dass auch die Aufhetzung zum Völkermord, der Versuch, Völkermord zu begehen, sowie die Teilnahme am Völkermord zu bestrafen sind. So macht sich z.B. die Europäische Union zum Mittäter, wenn sie die Anwendung US-amerikanischer Blockadegesetze in der EU entgegen ihren eigenen Regeln nicht verhindert oder „wirksam, verhältnismäßig und abschreckend“ ahndet (EU, Verordnung des Rates Nr. 2271/96).

Neue Sanktionen

Im Juni 2017 unterzeichnete US-Präsident Trump ein Memorandum, mit dem die USA einseitig viele Vereinbarungen zwischen den USA und Kuba zurücknahmen, die beide Länder während der Regierungszeit Barack Obamas ausgehandelt hatten. Unter anderem wird mit Trumps Unterschrift natürlichen und juristischen Personen der USA untersagt, mit insgesamt 179 kubanischen Institutionen wirtschaftliche Verbindungen einzugehen. Im November 2018 verkündete die US-Regierung weitere Sanktionen gegen Kuba, die sich vor allem gegen staatliche Unternehmen richten. US-Bürger dürfen an diese sanktionierten Unternehmen – z.B. Hotels und Einkaufszentren – keine Zahlungen leisten. Damit verbietet die US-Regierung ihren Bürgern auch, in bestimmten Hotels in Kuba einzuchecken, so z.B. im neuen „Packard“ am Prado in Havanna, einem Joint Venture mit der spanischen Hotelkette Iberostar.

Schäden in Milliardenhöhe

Seit 1992 bringt Kuba jedes Jahr in der UN-Generalversammlung eine Resolution zur Aufhebung der US-Blockade ein. Zur Unterstützung dieser Resolutionen listet das kubanische Außenministerium die Auswirkungen der US-Blockade auf. Im 2018 vorgelegten Bericht (Zeitraum von April 2017 bis März 2018) werden die Blockadeschäden für Kuba auf über 4,3 Milliarden US-Dollar beziffert.

Kuba kann seine Produkte nach wie vor nicht auf dem US-Markt anbieten. Auch ist es kaum möglich, Produkte in den USA zu kaufen. Im Berichtszeitraum hatte Kuba z.B. vergeblich versucht, bei den US-Medizinfirmen Bristol-Myers Squibb und Pfizer das Medikament Temozolamida zu erwerben, das in der Chemotherapie gegen Hirntumore eingesetzt wird. Ebenso erfolglos war der Versuch, bei der US-Firma Cook Medical künstliche Herzklappen und Gefäßprothesen zu kaufen.

Kuba darf zudem für seine internationalen Wirtschaftskooperationen auch weiterhin nicht den US-Dollar verwenden – trotz der Ankündigung von Barack Obama im Jahr 2016, dies zu ermöglichen.

Der Bericht nennt für den genannten Zeitraum auch zahlreiche Beispiele, wie die US-Blockade die wirtschaftliche Zusammenarbeit Kubas mit anderen Ländern verhindert oder beeinträchtigt – und somit auch Unternehmen in Drittstaaten enorme Schäden zufügt. Hier einige Beispiele:

● **Kanada:** Das Amt zur Kontrolle von Auslandsvermögen beim US-Finanzministerium (OFAC) erlegte der American Honda Finance Corporation eine Geldbuße in Höhe von 87 255 US-Dollar auf, weil

ihre Tochtergesellschaft in Kanada 13 Autometverträge zwischen der Botschaft Kubas in Kanada und einem Honda-Vertreter in Ottawa genehmigt und finanziert hatte.

● **Indien:** Fünf indische Banken haben sich wegen der US-Blockade geweigert, eine Überweisung aus dem kubanischen Büro des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen zu tätigen, die für das indische Unternehmen Ankur Scientific Energy Technologies LTD bestimmt war.

● **Simbabwe:** Die Filiale der Stanbic Bank in Simbabwe (Teil der Standard Bank Group mit Sitz in Südafrika) gab bekannt, die Konten der kubanischen Botschaft zu schließen und keine Transaktionen in Verbindung mit Kuba zu tätigen. Grund waren Anweisungen der Korrespondenzbanken Deutsche Bank (Deutschland) und Unicredit Bank (Italien) infolge der US-Blockade gegen Kuba.

● **Jamaika:** Die jamaikanische First Caribbean International Bank, Filiale der Canadian Imperial Bank of Commerce, verweigerte der kubanischen Botschaft die Einführung des Zahlungssystems mit Kredit- bzw. Debitkarten aus Angst vor Sanktionen wegen der Verletzung der US-Blockade.

● **Katar:** Die International Bank of Qatar verweigerte einer in diesem Land wohnenden Kubanerin eine Überweisung wegen der US-Blockade.

● **Neuseeland:** Eine neuseeländische Filiale der Bank Westpac hatte einen Betrag der neuseeländischen Gesellschaft Havana Coffee Works aufgrund des Wortes „Havana“ im Namen der Firma vorübergehend gestoppt, mit dem der Kauf von Kaffee in Vanuatu bezahlt werden sollte.

● **Chile:** Die chilenischen Privatbanken Banco de Crédito de Inversiones de Chile, Banco Edwards, Banco de Chile, ITAN, BBVA Chile und die Staatsbank Banco Estado erklärten, dass sie Überweisungen von Spendengeldern der Solidaritätsorganisation Movimiento Chileno de Solidaridad con Cuba, die zur Behebung von Hurrikanschäden in Kuba bestimmt waren, nicht tätigen dürften. Grund: die US-Blockade.

● Das OFAC belegte eine asiatische Firma mit einer Geldbuße in Höhe von 1,19 Milliarden US-Dollar. Diese Firma stellt die meistgenutzten Anlagen im kubanischen Kommunikationssystem her. Als Folge weigerte sich die Firma, ihre Zusammenarbeit mit Kuba fortzusetzen.

● Der kubanische Staat kann keine Flugzeuge von Airbus, Dassault und Boeing kaufen oder leasen, unabhängig davon, wem die Maschinen gehören oder in welchem Land sie registriert sind. Auch Reparatur- und Wartungsleistungen zu erhalten ist schwierig, was – wie im Mai 2018 – zu einem Flugzeugabsturz führen kann.

Die Liste der Beispiele, die Kuba in seinem Bericht dokumentiert hat, ist lang – und die Forderung der internationalen Staatengemeinschaft überaus klar: Die USA müssen die Blockade gegen Kuba sofort und bedingungslos beenden! Aber auch eine konsequentere Haltung der Bundesregierung sowie der Regierungen der EU-Staaten wäre für die Beendigung der US-Blockade hilfreich. In ihrer Antwort auf die Kleine Anfrage der LINKEN im Bundestag (Drucksache 19/6296) sagt die Bundesregierung, sie setze sich zwar für „die Aufhebung der Sanktionen ein“, die neuerliche Verschärfung „des US-Embargos“ durch US-Präsident Trump sei aber für die bilateralen Beziehungen der Bundesrepublik zu Kuba und den USA „nicht maßgeblich“.

Die deutsche und internationale Solidaritätsbewegung wird weiterhin alles tun, damit nach fast 60 Jahren die US-Blockade gegen Kuba endlich aufgehoben wird.

Jörg Rückmann



1. November 2018, Abstimmung über die US-Blockade gegen Kuba in der UNO: Trotz des Drucks der USA auf andere Länder, trotz ihrer Verzögerungstaktik haben – wie in den vergangenen Jahren auch – 189 Länder für die Beendigung der US-Blockade gestimmt, nur die USA selbst und Israel blieben bei ihrer Haltung. Die USA müssen endlich das Votum der internationalen Gemeinschaft respektieren.

Auf Humboldts Spuren in Lateinamerika

„Nur der Naturforscher ist verehrungswert, der uns das Fremdeste, Seltsamste mit seiner Lokalität, mit aller Nachbarschaft jedes Mal in dem eigensten Elemente zu schildern und darzustellen weiß. Wie gern möchte ich nur einmal Humboldten erzählen hören!“ schrieb Johann Wolfgang von Goethe im Jahr 1809 über den deutschen Naturforscher. Am 14. September 2019 begeht man auch in Kuba den 250. Geburtstag Alexander von Humboldts.

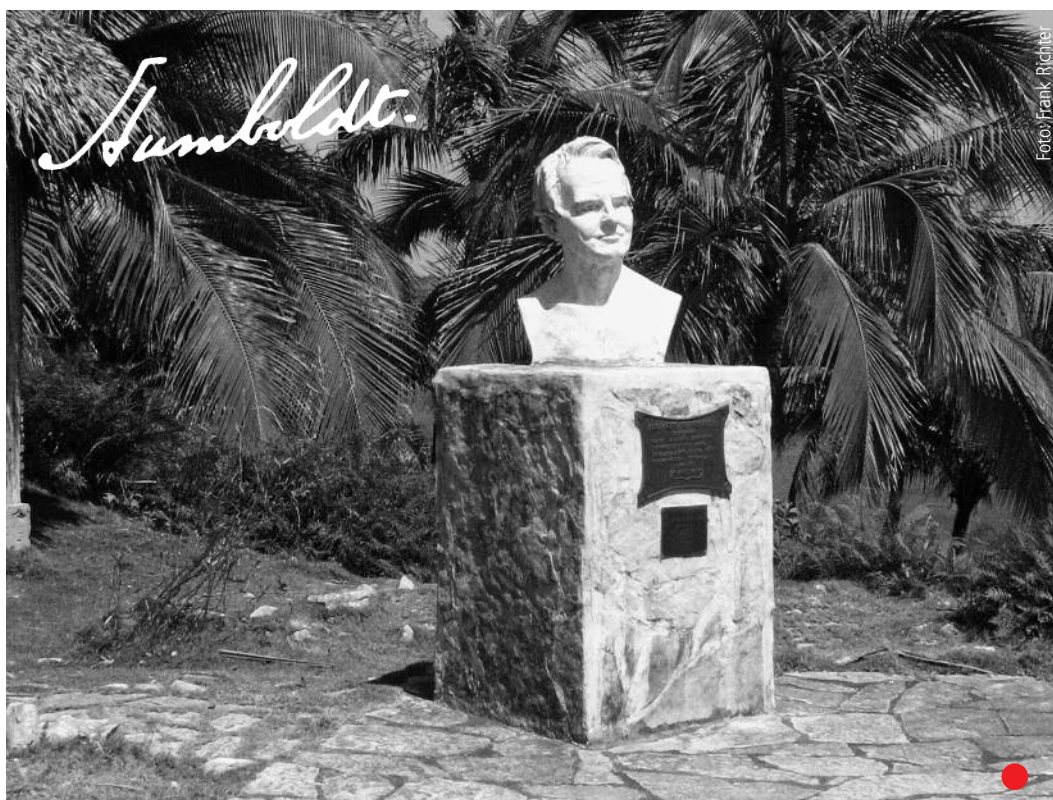
Weltruhm erlangte Humboldt u. a. durch seine Expedition nach Süd- und Nordamerika 1799 bis 1804, bei der er auch zweimal Kuba besuchte. Allerdings hat Humboldt nur den kleineren Teil seiner Amerika-Reise zu Papier gebracht. Nicht detailliert geschildert hat Humboldt u. a. den zweiten Aufenthalt auf Kuba.

Humboldt war zu Reisebeginn erst 30 Jahre alt und doch schon eine europäische Berühmtheit. Er hatte Interesse für alle Naturwissenschaften und Spezialkenntnisse in Botanik, Physik, Chemie und Geologie. In den Jahren der Vorbereitung der Reise nutzte er jede Möglichkeit zur systematischen Vertiefung seiner Kenntnisse und suchte den persönlichen Kontakt zu den führenden Zoologen, Botanikern und Astronomen seiner Zeit. Während seiner Expedition verging kein Jahr, in dem nicht Nachrichten über ihn in Zeitungen erschienen, die meist auf seinen Briefen basierten. In diesen liebte er es, Erscheinungen aus dem Raritäten-Kabinett der Natur wie Jägerlatein auszumalen, wie etwa in einem Brief vom 1. September 1799: „Wir sind hier von Tigern und Krokodilen umgeben, die sich gar nicht genießen ... und einen weißen oder schwarzen Mann für einen gleich guten Bissen halten. Sie geben auch an Größe den afrikanischen Raubtieren nichts nach.“

Am 5. Juni 1799 legten Humboldt und sein Team mit dem spanischen Schiff „Pizarro“ von La Coruña im Nordwesten Spaniens ab. Mit an Bord waren 50 der modernsten Instrumente wie Sextanten, Fernrohre, Teleskope, Elektrometer, Barometer oder Thermometer, die Humboldt schon während der Überfahrt nutzte. Da englische Kaperschiffe – England stand seit drei Jahren mit Spanien im Krieg – vor spanischen Häfen auf der Lauer lagen, musste die „Pizarro“ schon zu Anfang vom Kurs abweichen. Das bedeutete, auch nachts abgedunkelt zu fahren.

An den Kanarischen Inseln angelangt, steuerten sie Teneriffa an, wo sie im Nebel an vier englischen Schiffen vorbeisegelten und Anker warfen. Hier sollten sie eine Woche bleiben. Am 21. Juni 1799 bestiegen sie den Pico del Teide, den mit 3 718 Metern höchsten Berg Spaniens. Am 25. Juni verließen sie die Kanaren und nahmen Kurs auf Südamerika. In den letzten Tagen der Überfahrt grassierte ein bösartiges Fieber an Bord, das einen jungen Spanier das Leben kostete. Am 13. Juli wurde Land gemeldet: die Insel Tobago. Wegen der Seuche auf dem Schiff wurde beschlossen, nicht nach Kuba zu segeln, sondern an der näher gelegenen Küste Venezuelas an Land zu gehen.

Es sollte mehr als ein Jahr dauern, bis Humboldt am 19. Dezember 1800 in Kuba landete. Die Insel war damals Drehscheibe des Transatlantikverkehrs. Sie war bereits – mit kurzer Unterbrechung – mehr als 250 Jahre spanische Kolonie. Schon während des Einlaufens bewunderten die Expeditionsteilnehmer den Anblick der großen Stadt, die von



Mauern geschützt wurde – Havanna war damals die am stärksten befestigte Stadt Amerikas. Noch heute stehen eine ganze Reihe von barocken Gebäuden, die Humboldt damals beeindruckt haben dürften: das Castillo de la Real Fuerza und die Hafenfestungen Fortaleza de San Carlos de La Cabaña und das Castillo de los Tres Reyes del Morro.

Mit seinen Instrumenten vermaß Humboldt die Hafeneinfahrt sowie auch Havanna selbst. Des Weiteren besuchte er Tabak-, Zuckerrohr- und Kaffeeplantagen, auf denen schwarze Sklaven arbeiteten, was Humboldt äußerst kritisch sah (1826 schrieb er darüber einen zweibändigen politischen Essay, der zunächst auf Kuba verboten war). In Havanna arbeitete er in den reichhaltigen Bibliotheken, um die Natur und die Plantagenwirtschaft zu erforschen. Vor allem sammelte er Material für eine Monographie der Insel. Auch besuchte er die Umgebung Havannas und bestimmte die geographische Lage von Orten im Inneren der Insel.

Überrascht war Humboldt über die unterschiedliche Vegetation auf Kuba: Es gab Formen wie am Äquator, in den Tälern aber auch Pflanzen des gemäßigten Klimas und auf den Bergen Gewächse wie in Mexiko. „Der Gunst des Klimas entsprach die ‚Majestät der Pflanzenformen‘“, schrieb Humboldt. Er sammelte die Pflanzen doppelt oder gar dreifach, da die Verbindungen nach Europa unsicher waren. Die Herbarien gelangten dann auch auf unterschiedlichen Schiffen nach Europa.

Als Humboldt in Havanna ankam, standen seine weiteren Reisepläne noch nicht fest. Zunächst sollte es in die USA gehen, danach nach Mexiko und weiter bis zu den Philippinen. Da las er in Zeitungen, dass der französische Weltumsegler Nicolas Thomas Baudin demnächst Kap Horn umsegeln und in wenigen Wochen Peru ansteuern würde. Humboldt wollte Baudin an der Westküste Südamerikas erwarten. Seine kubanischen Freunde versuchten vergeblich, ihn zu einem längeren Aufenthalt auf Kuba zu überreden. Humboldt suchte lange nach einem geeigneten Schiff, das ihn nach Cartagena (Kolumbien) bringen sollte. Am 6. März 1801 erfuhr er, dass ein kleines Segelschiff in Batabanó an der Südküste Kubas bereit liegen würde. Gemeinsam mit vielen Freunden reiste er durch die Ebenen von Güines, dann durch unkultiviertes Land.

Die Büste des deutschen Forschers im Humboldt-Nationalpark im Osten Kubas

Im Dorf Batabanó angekommen, ließ Humboldt sich für viel Geld einen Kaiman und ein Krokodil fangen, die in einem großen Saal untergebracht wurden, wo er sie studierte und zusehen konnte, wie sie sogar starke Hunde angriffen.

Am 9. März 1801 segelten sie los, hatten aber bald unter hartnäckiger Windstille zu leiden und mussten dann wegen Wassermangels Trinidad im Süden Kubas anlaufen. Dort wurden sie vom Gouverneur und der „guten Gesellschaft“ gern aufgenommen. In der Nacht des 15. März segelten sie Richtung Südamerika weiter.

Drei Jahre später, im März und April 1804, war Humboldt auf seiner Amerika-Expedition ein zweites Mal in Kuba. In Havanna sammelte er vor allem weitere Fakten für seine späteren Veröffentlichungen über Kuba. Eine durchgehende Reisebeschreibung fehlt allerdings. Deshalb war es eine Sensation, als im September 2016 Wissenschaftler aus Berlin und Potsdam ein 37-seitiges Tagebuch von Humboldt von seiner zweiten Expedition auf Kuba vorstellten, das sie entdeckt hatten. Der Inhalt dieses Dokuments ist brisant, geht es doch um die Gräueltaten der Sklaverei auf Kuba. Deshalb reiste zur Präsentation auch eine Delegation der kubanischen Wissenschaftsakademie nach Berlin. Nach Humboldt lebten damals etwa 180 000 Sklaven auf der größten Karibik-Insel. In seinem Tagebuch setzte er die Sklaverei vor allem in wirtschaftliche Zusammenhänge. Er schildert aber auch das Vorkommnis, wie Sklaven ein Zuckerrohrfeld abbrennen mussten, weil sich ein flüchtiger Sklave darin befand, der dann durch den Rauch ersticken sollte. „Er zog den Tod gegenüber der Gefahr vor, sich fangen zu lassen“, notierte Humboldt.

Heute ist dem „zweiten Entdecker Kubas“, wie er in den Medien oft genannt wird, ein Platz in der Altstadt von Havanna gewidmet, auch ein Nationalpark im Osten des Landes nahe Baracoa trägt seinen Namen. Kuba wird ab 2019 alle verfügbaren Dokumente über Humboldt, die sich in den verschiedenen Institutionen des Landes befinden, zusammentragen und digitalisieren und somit besser der Forschung zugänglich machen. *Thomas Grossman*

Mehr Lebensmittel trotz Klimafolgen

Eine Bilanz unserer Landwirtschaftsprojekte in den Provinzen Guantánamo und Pinar del Río



Im Dezember 2018 endete die Unterstützung für drei unserer vier Milchprojekte in den Provinzen Pinar del Río, Sancti Spiritus und Guantánamo. Fünf Jahre lang arbeiteten unsere kubanischen Partner in den unterstützten Betrieben und unsere Partnerorganisation ACPA gemeinsam mit Cuba Sí daran, die produktive Basis für die Viehzucht und Erzeugung von Lebensmitteln zu verbessern.

Übergeordnetes Ziel war und ist dabei, den kubanischen Staat bei seinem Ringen um die Ernährungssicherheit des Landes zu unterstützen. Die Maßnahmen auf dem Weg dahin waren u. a. die Erhöhung und Diversifizierung der Produktion, Einführung neuer Technologien in Landwirtschaft und Viehzucht sowie die Nutzung erneuerbarer Energien. Des Weiteren sollten die Mitarbeiter in den Betrieben geschult und ihre Arbeits- und Lebensbedingungen verbessert werden – dies alles unter dem Aspekt einer ökonomischen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit.

Welche Ergebnisse sind nun, nach Ablauf der fünf Jahre, zu verzeichnen?

Das Milchprojekt Guantánamo

Das Projekt in der östlichsten Provinz Kubas wurde in zwei Landkreisen umgesetzt, die klimatisch nicht gegensätzlicher sein könnten: Während in der fruchtbaren Bergregion des Kreises Yateras dank ausreichender Niederschläge Kaffee und Kakao angebaut sowie Rinderzucht betrieben wird, ist der benachbarte Kreis Imías eine der trockensten Regionen des Landes mit einer weit vorangeschrittenen Versalzung der Böden. Aufgrund lang anhaltender Trockenzeiten und ungewöhnlicher Wetterphänomene werden hier bereits die Auswirkungen des Klimawandels sichtbar. Das kubanische Agrarministerium wird deshalb in einer langfristigen Strategie die

Unter den klimatisch schwierigen Bedingungen in unserem östlichsten Projekt will man künftig mehr auf die Haltung von Schafen und Ziegen für die Milch- und Fleischproduktion setzen.

Kleintierzucht ausbauen und die Rinderzucht aufgrund ihrer Ressourcenintensität in diesem Gebiet stark zurückfahren.

Neben den klimatischen Vorbedingungen spielte bei der Umsetzung des Projektes auch die schwach entwickelte Infrastruktur in beiden Landkreisen eine Rolle. Ziel der Zusammenarbeit war es, die Produktion in der Landwirtschaft und in der Viehzucht zu erhöhen und zu diversifizieren. Parallel sollten auch die Arbeits- und Lebensbedingungen in dieser durch Landflucht geplagten Region verbessert werden.

Ein Augenmerk im Projekt galt dem Aufbau produktiver Strukturen. So wurden in entlegenen Gebieten „Microvaquerías“, also Kleinställe mit acht bis zwanzig Tieren, und auch Anlagen für die Schaf- und Ziegenzucht eingerichtet. Insgesamt 22 Ställe für Rinder, Pferde und Maultiere, Schweine sowie Schafe und Ziegen sind gebaut oder instand gesetzt worden. Weiterhin entstanden sechs Stationen zur Isolierung erkrankter Rinder.

Darüber hinaus wurde ein Weiterbildungskabinett eingerichtet. Und im Hinblick auf die Lebensbedingungen gelang mit dem Bau bzw. der Instandsetzung von Wohnhäusern für 30 Familien ein großer und nachhaltiger Erfolg.

Rückendeckung erhielt das Projekt durch verschiedene landwirtschaftliche Entwicklungspläne des kubanischen Staates. Es wurde eingebettet in das „Programm zur integralen Entwicklung der Viehzucht“, in einen „Aktionsplan zur Stärkung der lokalen Selbstversorgung“, in das „Programm für den Ausbau der urbanen, suburbanen und Familien-

landwirtschaft“ sowie in das nationale Vorhaben „Tarea Vida“, einen Maßnahmenkatalog für verbesserten Umwelt- und Ressourcenschutz und für die Anpassung an den Klimawandel.

Weitere Synergieeffekte gab es im Zusammenwirken mit anderen nationalen Aktionsplänen, z. B. bei der Umsetzung des „Programms zur Bekämpfung von Wüstenbildung und Dürreperioden“ – konkret in der Genossenschaft UBPC Eliomar Noa im Kreis Imías. Der Projektbetrieb Camilo Cienfuegos im Kreis Yateras profitierte besonders von den Maßnahmen des nationalen „Programms zur Bewahrung sensibler Ökosysteme in Bergregionen“.

In der Auswertung der Projektleitung wird deutlich: Die umgesetzten Maßnahmen haben sich positiv auf die Steigerung der Produktion und der Produktivität ausgewirkt. Cuba Sí hat in der fünfjährigen Projektlaufzeit dank der Unterstützung vieler Spenderinnen und Spender mehr als 500 000 CUC (ca. 440 000 €) für die begünstigten Betriebe aufgebracht. Auch die kubanische Seite als Projektpartner beteiligte sich mit gleicher Summe in Peso nacional. Mit diesen Geldern konnten u. a. ein Traktor angeschafft, zwei Lkws und ein Geländefahrzeug mit neuen Motoren versehen sowie zahlreiche Arbeitsgeräte wie Eggen und Pflüge angeschafft werden.

Zu einem Herzstück des Projektes hat sich die von Cuba Sí gespendete Tischlerei entwickelt. Hier ist eine lokale Produktionsstätte für z. B. Möbel und Türen mit neuen Arbeitsplätzen entstanden. Das Auftragsbuch ist voll. Darüber hinaus bildet die Tischlerei auch Zimmerleute aus.

Das Ziel des Projektes, mehr Lebensmittel zu produzieren, wurde erreicht. Die Produktion von Kuhmilch aber blieb aus den genannten klimatischen Gründen und strukturellen Veränderungen hinter den Erwartungen zurück (hier gab es nur eine leichte Steigerung von knapp 24 Prozent (121 413 Liter im Jahr 2014 auf 150 300 Liter 2017)).

Große Fortschritte wurden dagegen bei der Erzeugung von Ziegenmilch verzeichnet. Hier stiegen die Erträge von 546 Litern (2016) binnen eines Jahres auf 853 Liter. Ende 2018 werden es rund 1 200 Liter sein. Auch die Fleischproduktion in diesem Bereich kann sich sehen lassen: Zwischen 2014 und 2017 wurde die Produktion von Ziegen- und Schaffleisch von 14,6 Tonnen auf 22,7 Tonnen gesteigert (rund 55 %). Das Angebot an Schweinefleisch erhöhte sich ebenfalls: von 12,9 Tonnen (2014) auf 23,6 Tonnen (2017) und wird bis Ende 2018 bei 26,1 Tonnen liegen – eine Steigerung um mehr als 100 Prozent.

Bei der Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse gibt es ebenfalls Zuwächse: bei Knollenfrüchten (11 %), Blattgemüse (15 %) sowie bei Körnerfrüchten und Getreide (37 %). Die Obsterträge gingen seit 2014 jedoch um 41 Prozent zurück.

Um diese Zahlen richtig bewerten zu können, muss man die Wetterphänomene dieser Jahre betrachten: 2016 fegte Hurrikan Matthew über den Osten Kubas hinweg, verwüstete Anpflanzungen, machte Obsthaine dem Erdboden gleich, eintretendes Meerwasser zerstörte zahlreiche Anbauflächen. Auch unvorhergesehene lange Dürreperioden verursachten große Schäden, weil Anpflanzungen aufgrund fast leerer Staubecken, fehlender Brunnen oder Bewässerungsanlagen nicht genügend bewässert werden konnten. Die Folge davon war ein Engpass bei der Versorgung der Nutztiere: Futtergräser und Wasser konnten nicht in ausreichender Menge vorgehalten werden, was sich auf die Reproduktionsquoten und die Produktivität auswirkte.

Eine große Rolle spielt angesichts veränderter Produktionsbedingungen auch die wissenschaftliche

Begleitung der Projekte durch lokale Forschungseinrichtungen wie das Institut für Tierzucht und das Institut für Futter- und Weidewirtschaft. Die Experten stimmen sich z.B. über Standorte ab, wo „Proteinbänke“ angelegt werden, also Pflanzungen besonders proteinreicher Futtergräser wie Moringa, Morera und Titania. Sie züchten zudem Futtergräser, die trotz der Wetterphänomene hohe Erträge bringen. Unser Projekt stellt dafür Testflächen bereit. Auch forschen sie daran, wie Kraftfutter – z. B. in Pelletform – selbst hergestellt werden kann.

Anlass zur Freude gibt die ökonomische Situation im Projekt. Durch die verbesserte produktive Basis und das damit einhergehende höhere Angebot von Nahrungsmitteln und Dienstleistungen wurden Gewinne generiert, die nun eigene Investitionen erlauben. Die größere wirtschaftliche Stabilität ermöglichte es auch, den Arbeitern höhere Löhne zu zahlen – 590 Peso monatlich (435 Peso 2014). Dies wirkt sich positiv auf die Motivation aus und beugt auch der Landflucht vor.

Angesichts dieser guten Ergebnisse sind wir gemeinsam mit den kubanischen Partnern zuversichtlich, dass die Grundlagen für eine rentable, selbständige Produktion und Betriebsführung gelegt sind. Allen Spenderinnen und Spendern gilt ein herzliches Dankeschön für ihre langjährige großzügige Unterstützung und für ihr Vertrauen in das Gelingen unserer Projekte.

Das Milchprojekt Pinar del Río

Auch unser Projekt in Westkuba wurde flankiert von nationalen Aktionsplänen zur Entwicklung der Provinzen. In Pinar del Río waren dies der Einsatz von Solarenergie und Biogasanlagen sowie die Förderung kultureller Einrichtungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen im ländlichen Raum. Zur Erinnerung: Cuba Sí hatte bereits in den Jahren 2010 und 2011 einige Gemeindeprojekte wie K-100 und Patio de Pelegrín mit Veranstaltungstechnik unterstützt. Synergieeffekte wurden genutzt in der Zusammenarbeit mit der Universität von Pinar del Río sowie der Grundschule und dem Kindergarten „Kleine Rinderzüchter“, zugehörig zum Zuchtbetrieb „Camilo Cienfuegos“. Hier sollen Jungen und Mädchen schon früh für eine mögliche Tätigkeit in der Landwirtschaft begeistert werden.

Der Schwerpunkt im Projekt Pinar del Río lag auf der Steigerung der Kuhmilchproduktion in fünf Ställen dreier Rinderzuchtbetriebe. In den fünf Jah-

ren des Projekts wurde die Litermenge Milch je Hektar Nutzfläche (2014: 562,8 Liter, 2018: 607,2 Liter) sowie die Milchleistung pro Kuh und Geburt (2015: 764,86 Liter, 2018: 998 Liter) gesteigert. Dies lässt auf den ersten Blick auch gute Produktionsergebnisse für die Gesamtmenge der erzeugten Milch erwarten. Aber im Verlauf wurde deutlich, dass die Anzahl der tragenden Kühe für die gesteckten Produktionsziele nicht ausreichte. So stieg die jährliche Abgabemenge für den Verkauf von 2,72 Mio. Liter im Jahr 2014 nur leicht auf 2,99 Mio. Liter 2018 – knapp 10 Prozent. Probleme im Reproduktionszyklus und bei der Futtermittellieferung sind hier die Gründe. Erfreulich ist jedoch die Zunahme der Milchqualität, was einen höheren Verkaufspreis bedeutet. Von 3,09 Peso nacional je Liter im Jahr 2014 lag der Betrag 2018 bei nunmehr 4,51 Peso. Die zu niedrige Zahl an Kälbergeburten wirkte sich letztlich negativ auf den Milchertrag und auch auf die erwartete Fleischproduktion aus. Eine Schlussfolgerung aus dieser Entwicklung war eine vermehrte künstliche Besamung, die eigentlich nicht vorgesehen war. Damit soll die Zahl der tragenden Kühe sicher und verlässlich erhöht werden, um letztlich die Milch- und Fleischproduktion zu steigern.

Die Maßnahmen zur Verbesserung der Futtergrundlage wurden konsequent und gewissenhaft umgesetzt. Die Flächen werden nunmehr effizienter für den Anbau von Weidegras und eiweißreichen Futterpflanzen genutzt. Zugleich werden auch Flächen ohne bisherige landwirtschaftliche Nutzung eingesetzt, um ein breiteres Futterangebot zu schaffen. Die Wiederaufforstung schreitet voran, auch dank der Remotorisierung von fünf Traktoren aus Projektmitteln.

Rückschläge für die Lebensmittelerzeugung brachten – wie in Guantánamo – auch hier Wirbelstürme und Überschwemmungen durch starke Regenfälle. Vor allem die Mais- und Bohnenpflanzungen, aber auch die Bananenplantagen wurden in Mitleidenschaft gezogen. Ernteauffälle und Einbußen über einen Zeitraum von zwei Jahren waren die Folge. Dies wird deutlich in den Produktionszahlen für Knollenfrüchte und Kochbananen. Von 96 Tonnen 2014 wurde binnen Jahresfrist die Produktion auf 152 Tonnen gesteigert, um zwei Jahre später auf rund 97 Tonnen zurückzufallen. Trotz umgehender Wiederanpflanzung der Bananen dauerte es, bis die neuen Stauden Früchte trugen. Erfreulich entwickelte sich jedoch der Anbau von Gemüse. Hier

Unsere Antwort auf die US-Blockade: Solidarität!

Iraida Sarmiento Soto, Administratorin der Genossenschaft UBPC Pedro Agustín Pérez in Yateras, sagt gegenüber der „Cuba Sí Revista“:

„Mit der Auflösung des sozialistischen Lagers ist die Arbeit in unserer Genossenschaft praktisch zusammengebrochen. Die produktive Infrastruktur verfiel, und uns fehlten die Mittel, sie instand zu halten. Die Erinnerung daran ist schmerzhaft, es herrschte Endzeitstimmung, auch, was die Motivation unserer Arbeitskräfte betraf. In diesen widrigen Zeiten habt Ihr von Cuba Sí uns die Hand der Freundschaft gereicht. Selbstlos habt Ihr unserer Kooperative materiell und finanziell geholfen. Eure Aktivistinnen haben Seite an Seite mit unseren Campepinos gearbeitet. Auch eure politische Arbeit zielt auf die Verteidigung unseres Landes, indem sie die Doppelmoral des gemeinsamen Feindes anprangert und die falschen und verleumderischen Nachrichten über Kuba entlarvt.“

Mit Eurer Hilfe, durch unseren politischen Willen und überzeugt von der kubanischen Revolution, angespornt durch den Widerstandsgeist unserer Genossenschaftsmitglieder und inspiriert durch Raúl's Worte ‚Ja, es war möglich, es ist möglich und es wird möglich sein!‘, haben wir heute ein gutes Niveau in der produktiven Infrastruktur zurückgewonnen, und auch der soziale Zusammenhalt ist stark. Das sind entscheidende Ergebnisse in der Zusammenarbeit mit Cuba Sí. Im Namen unserer Genossenschaftsmitglieder möchte ich mich bei allen Spenderinnen und Spendern sowie bei allen, die mit ehrenamtlicher Arbeit die Milchprojekte unterstützt haben, sehr herzlich bedanken! Unsere gemeinsame Antwort auf die US-Blockade ist die Solidarität!“

wurden die Erträge zwischen 2014 (knapp 45 Tonnen) und 2018 (84,5 Tonnen) fast verdoppelt.

Generell wirkte sich die überall umgesetzte Diversifizierung der Produktion in zusätzlichen Einnahmen für die begünstigten Betriebe aus, was gute Voraussetzungen bietet für eine eigenständige und rentable Betriebsführung. So bewegten sich die Einnahmen der Betriebe 2014 noch bei rund 15 Mio. Peso nacional und lagen 2018 bereits bei 21,2 Mio. Peso. Dem gegenüber stehen Ausgaben von knapp 13 Mio. Peso (2014) bzw. 19 Mio. Peso (2018).

Trotz der Rückschläge kommen die nachhaltig und langfristig angelegten Verbesserungen durch das Projekt zum Tragen. Dies sind die vergrößerten landwirtschaftlichen Nutzflächen, eine verbesserte Milchqualität, die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen durch die Reparatur oder den Neukauf benötigter Arbeitsmittel, die intensiviertere Zusammenarbeit mit lokalen Forschungseinrichtungen und die zahlreichen Fortbildungsangebote für die Beschäftigten.

Miriam Näther



Foto: Andrea Kahler

Im Projekt Pinar del Río: Die auf den Projektflächen angebauten protein- und eiweißreichen Futterpflanzen werden gehäckselt. Diese Häcksler wurden aus Projektmitteln angeschafft.

Kosmonaut und Abgeordneter

Trotz des Volksfestes „Libori“ in Paderborn und der großen Hitze kamen mehr als 30 zumeist junge Leute, um den kubanischen Kosmonauten Arnaldo Tamayo Méndez kennenzulernen (→ Seite 12). Er war der erste Lateinamerikaner, der ins All geflogen ist. „Von Kuba in den Kosmos“ – so hieß die Veranstaltung am 30. Juli im Stadtcampus, zu der Cuba Sí Paderborn, der AStA der Uni Paderborn sowie die Hochschulgruppe DIE LINKE.SDS eingeladen hatten.

Tamayo berichtete von seiner Jugendzeit vor der Revolution, über seinen Entwicklungsweg zum Piloten der revolutionären Streitkräfte, über das Auswahlverfahren für das Interkosmosprogramm und über seinen Raumflug. „Es war damals Voraussetzung, Pilot der Luftstreitkräfte zu sein. Heute sieht es anders aus. Aufgrund höherer Kapazitäten können heute Mediziner, Ingenieure, aber auch Touristen mitfliegen.“ Allerdings benötige man als Tourist dafür rund 20 Millionen US-Dollar, so Tamayo.

Tamayo ist heute neben seiner Tätigkeit für die kubanischen Streitkräfte auch Abgeordneter der Nationalversammlung Kubas. So musste er mehrere Fragen zum Diskussionsprozess über die neue Verfassung beantworten. Es gebe eine rege Beteiligung des Volkes, so Tamayo. „Wir Kubaner, jung oder alt, in der Stadt oder auf dem Land, bringen unsere Ideen und Vorstellungen ein. In die neue Verfassung sollen aber auch solche Veränderungen aufgenommen werden, die in der Ökonomie seit mehreren Jahren in Kuba schon Realität sind.“ Hauptthemen in der Diskussion seien die Wirtschaft, die niedrigen Gehälter, die angedachten strukturellen Veränderungen in der Verwaltung des Landes, die Umwelt und das Umweltbewusstsein sowie der Vorschlag zur gleichgeschlechtlichen Ehe. „Aber entgegen den Verlautbarungen vieler internationaler Medien verabschiedet sich Kuba nicht vom Sozialismus als gesellschaftlichem Modell.“

Manuel Leyva

Cuba Sí Nürnberg gegründet

Super: In Bayern gibt es nun eine zweite Cuba Sí-Regionalgruppe. Auf eine Initiative von Hans Georg Treiber und Kathrin Flach Gómez auf dem bayerischen Landesparteiabend der LINKEN wurde ein Treffen vereinbart, und so kamen am 19. November 2018 immerhin neun Interessierte nach Nürnberg in die Landesgeschäftsstelle der LINKEN. Nach einem Grußwort der Initiator/-innen und einer kurzen Vorstellungsrunde tauschten sich die Anwesenden über Kubas jüngste politische Entwicklungen aus, berichteten über Reiseerfahrungen und schmiedeten Pläne für Solidaritätsaktionen.

Nachdem viel Organisatorisches geklärt werden musste, ließen wir den Abend gesellig mit Cohibas ausklingen und stießen mit kubanischem Rum auf die Gründung unserer neuen Cuba Sí-Gruppe im konservativen Bayern an.

Unser Dankeschön gilt auch Hella und Wolfgang Voß aus Berlin, die zum Landesparteiabend angereist waren, um unseren Infostand mit Material sowie mit viel Erfahrung und Tatkraft zu unterstützen.

Wer bei Cuba Sí mitmachen möchte, ist herzlich eingeladen, sich anzuschließen! Die Gruppe trifft sich immer am dritten Montag eines jeden Monats um 19 Uhr in der Landesgeschäftsstelle der LINKEN in Nürnberg, Äußere Cramer-Klett-Straße 11–13.

Kathrin Flach Gómez

Solidaritätstreffen in Slowenien

Vertreter aus 33 Gruppen der Kuba-Solidarität aus 24 Ländern waren vom 23. bis 25. November 2018 zum 18. Europäischen Solidaritätstreffen nach Bohinj in Slowenien gekommen. Wichtigstes Anliegen der Teilnehmer war die Koordinierung der Solidaritätsarbeit, die Organisation gemeinsamer Aktionen, die Verbesserung der Kommunikation untereinander sowie eine stärkere Außenwirkung.

Professor Franco Cavalli, Vertreter von mediCuba Europe, erklärte in seinem Beitrag, man dürfe nicht allein die politische Solidarität koordinieren, man müsse auch bei der materiellen Solidarität enger zu-

sammenarbeiten. Er beschrieb diesen Gedanken anhand des Projektes für das kubanische Gesundheitswesen, das seine Organisation realisiert. Nur gemeinsam, so Cavalli, können wir die US-Blockade gegen Kuba bezwingen.

In der Abschlusserklärung des Treffens bekräftigten die Teilnehmer ihre Solidarität mit dem sozialistischen Kuba und betonten darüber hinaus auch ihre Unterstützung für die fortschrittlichen Regierungen und Bewegungen in Lateinamerika.

Das nächste Europatreffen der Kuba-Solidarität wird im Jahr 2020 in Russland stattfinden.



Ein Gastgeschenk aus Kirgisien für Igor Jurišič (links), den Organisator des Treffens; im Hintergrund die Vizepräsidentin des Kubanischen Institutes für Völkerfreundschaft Noemi Rabaza.

Zweite Jugendkonferenz zum Thema Kuba



Am 1. und 2. September 2018 lud das „Netzwerk Cuba“ zum zweiten Mal zu einer Jugendkonferenz nach Bonn ein. Rund 40 Interessierte diskutierten über das kubanische Wahlsystem, die Verfassungsreform, die US-Blockade sowie über die Zusammenarbeit mit anderen linken Initiativen. Ehrengast war Yenisey Cruz Carreño, sie ist Abgeordnete der kubanischen Nationalversammlung und Vorsitzende des Jugendverbandes in der Provinz Artemisa.

Mehrere Gruppen stellten ihre Arbeit vor, so das Antigewalt-Projekt für Jugendliche in Venezuela „El

Gesprächsrunde mit der kubanischen Abgeordneten Yenisey Cruz Carreño (2. von links)

Paranpanpan de Catia“ und die antifaschistische und antikapitalistische „Bonner Jugendbewegung“. Nach einem langen Abend mit Musik und Cocktails und einer sehr kurzen Nacht bot der Sonntagvormittag die Möglichkeit, Yenisey vieles zu fragen, was man schon immer über Kuba wissen wollte. Einig waren sich alle, dass es im nächsten Jahr wieder eine Jugendkonferenz geben muss!

Stephanie

Cuba Sí-Regionalgruppen feiern



Magdeburg

Vor 25 Jahren, am 4. September 1993, folgten mehrere Kubafreunde dem Aufruf von Heike Jehnichen zur Gründung einer Cuba Sí-Gruppe in Sachsen-Anhalt. Einige hatten bereits die Kampagne „Milch für Kubas Kinder“ finanziell unterstützt und interessierten sich sehr für die schwierige Lage der Kubaner in der „Spezialperiode“. Dieser Tag war auch der Startschuss für die Magdeburger Regionalgruppe. Von nun an war unsere bunte Truppe aus verschiedenen Orten Sachsen-Anhalts bei zahlreichen Aktionen zu sehen: auf den Parteitag der PDS, auf Sommerfesten und im Wahlkampf. Wir sammelten Geld- und Sachspenden, verteilten Infomaterial, organisierten Stände, mixten Mojitos.

Mit viel Enthusiasmus begannen wir 1994 unser Projekt zur „Verbesserung der Lebensqualität in der dörflichen Siedlung Zayas“ südlich von Havanna, für das wir Geld- und Sachspenden sammelten. 1996 hatten wir dann Gelegenheit, Zayas zu besuchen. Voller Stolz und Dankbarkeit zeigte man uns die Verwendung der Spenden. Bei dieser Reise lernten wir außerdem das erste zentrale Milchprojekt von Cuba Sí in der Vaqueria 40 in Valle del Perú in der Provinz Havanna kennen.

Diese Erlebnisse aus der Anfangszeit waren eine große Motivation für die Solidaritätsarbeit. Wir hielten Vorträge zum ersten Milchprojekt, informierten über Kuba, organisierten Fotoausstellungen und Buchlesungen, zeigten Filme, waren auf vielen Veranstaltungen der Partei zu sehen und sammelten weiter Sachspenden.

Ja, und gefeiert wurde auch. 10 Jahre lang trafen wir uns im Januar in Amesdorf bei Stassfurt zu einer kubanischen Fiesta. Solche Treffen, auch das jährliche Wiedersehen beim Regionalgruppentreffen am Werbellinsee und bei der Fiesta de Solidaridad in Berlin, geben uns Kraft für die Solidaritätsarbeit, aber auch für das Engagement in Initiativen für Frieden und soziale Gerechtigkeit.

Kuba ist heute nicht mehr das Kuba der 90er Jahre, und so hat sich auch die Solidaritätsarbeit verändert. Gegenwärtig wird die Informationsarbeit immer wichtiger, um der einseitigen und fehlerhaften Berichterstattung in den hiesigen Medien etwas entgegenzusetzen. Daher planen wir für 2019 wieder Vorträge über Kuba, Filmabende, Buchlesungen und Ausstellungen. *Heidrun Schoenberner*

Cuba Sí-Mitstreiter aus Sachsen-Anhalt sind auch in der Friedensbewegung aktiv: Heike und Peter Jehnichen (Mitte und rechts) engagieren sich in der Initiative „Offene Heide“ gegen die Kriegszugsstadt „Schnöggersburg“.

Dresden

Im November 2018 begingen wir Dresdner Aktivistinnen den 25. Gründungstag unserer Regionalgruppe. Neun Aktivistinnen hatten im April 1993 mit Unterstützung der PDS aus der bisherigen „Cubahilfe“ und unter der Teilnahme von Aktivistinnen aus Berlin die Cuba Sí-Regionalgruppe in Dresden gegründet.

Ursula Zierz, langjährige Sprecherin unserer Gruppe, berichtete eindrucksvoll vom Beginn der Arbeit und von den anfänglichen Treffen in Privatwohnungen. Die zentralen Kampagnen „Milch für Kubas Kinder“ und „Kuba muss überleben“ standen immer im Mittelpunkt unserer Arbeit. Treue Spenderinnen fanden wir in Kranken- und Sanitätshäusern, Apotheken, Arztpraxen, bei Optikern, in Schulen und Kindergärten, in Vereinen und bei mittelständischen Unternehmen – vor allem aber an der Basis unserer Partei. Insgesamt konnten wir in den 25 Jahren 144 650 Euro zusammentragen, die eingesetzt wurden u.a. für Solaranlagen in Ärzthäusern, für Warmwasserkollektoren, die Sanierung eines Landerschul- und eines Mütterheimes, für eine Tierarztpraxis, für einen Bulldozer und für vier Traktoren. Dazu kommen 112 Tonnen Sachspenden: 2 000 Fahrräder, 365 Nähmaschinen, 121 Computer sowie 2 237 Kisten mit Spielzeug, Schulmaterial, Arbeitsbekleidung, Waschmittel und Medikamenten.

Eine besondere Freude war für uns der Erfolg des gemeinsamen internationalen Kampfes für die Freiheit der „Cuban Five“, mit denen wir während ihrer Haftzeit in den USA Kontakt hielten.

Von Anfang an haben in unserer Arbeitsgemeinschaft Genossen und parteilose Mitstreiter die Solidaritätsarbeit gemeinsam organisiert.

Bei unserer Feier zum 25. Geburtstag der Gruppe erläuterten die Referenten Harri Grünberg, für Cuba Sí im Parteivorstand der LINKEN, und Jörg Rückmann vom Cuba Sí-Koordinierungsrat die Ursachen und Zusammenhänge der gegenwärtigen Rechtsentwicklung auf dem Subkontinent sowie die Situation in Venezuela, Bolivien und Nicaragua. In der anschließenden Diskussion waren wir uns einig,

dass Linke wirklich nur dann links sind, wenn sie mit allen unterdrückten und benachteiligten Menschen bedingungslos solidarisch sind.

Die Teilnehmer unserer Jubiläumsveranstaltung haben beschlossen, die an diesem Tag gespendete Summe von 867 Euro für die Intensivstation der Geburtsklinik „Ramón González Coro“ in Havanna bereitzustellen. *Andreas Grünzig*

Wartburgregion

Die Cuba Sí-Regionalgruppe Wartburgregion feierte Anfang November 2018 in Bad Salzungen ihr zehnjähriges Bestehen. Zwischen Eisenach und Thüringer Rhön hat Cuba Sí in den vergangenen Jahren an Bekanntheit enorm zugelegt. Das beweisen gestiegene Mitgliederzahlen und die gewachsene Bereitschaft der Bürger/-innen, einen Beitrag für das sozialistische Kuba zu leisten. Dies ist ein Ergebnis guter Arbeit und für die Mitstreiter/-innen auch Grund, stolz auf das Erreichte zu sein.

Anja Müller, Mitglied des Thüringer Landtages und Kreisvorsitzende der LINKEN, sagte, die Regionalgruppe sei eine der stärksten in Thüringen und in der Region fest verankert. Anja kam die Ehre zu, die Geburtstagsstorte anzuschneiden.

Die Mitstreiter der Regionalgruppe zogen eine positive Bilanz ihrer Arbeit. Sie erinnerten ganz besonders an die Aktionen im Herbst 2017, nachdem Hurrikan Matthew über Kuba fegte. Die vielen Solidaritätsbekundungen aus der Bevölkerung haben die Regionalgruppe positiv überrascht.

Auch die im August 2018 begonnene Aktion „Fahrräder für Kuba“ hat in der Wartburgregion ein positives Echo gefunden. Bis Ende Oktober wurden 21 Fahrräder gespendet.

Zu einem Jubiläum in der Kubasolidarität gehören natürlich auch kubanische Rhythmen, die an diesem Tag der Musiker Raúl Salazar Barrios aus Kamsdorf beisteuerte. *Gerd Anacker*

Cuba Sí unterstützt Geburtsklinik in Havanna



Im Dezember 2018 hat Cuba Sí eine neue Solidaritätsaktion gestartet: Wir möchten der Intensivstation der Geburtsklinik „Ramón González Coro“ in Havanna ein Ultraschallgerät, Beatmungsgeräte, Inkubatoren und medizinisches Verbrauchsmaterial spenden. Aufgrund der US-Blockade ist es für Kuba schwierig, hochwertige Medizintechnik auf dem internationalen Markt zu kaufen. Bitte unterstützt unsere Solidaritätsaktion für die kleinen Patienten in Kuba! **Alle Infos:** www.cuba-si.org

Nachts im Boxklub „Rafael Trejo“

Erst in den frühen Morgenstunden war es geschafft: Die Teilnehmer/-innen der gemeinsamen Solidaritätsbrigade der AG Cuba Sí sowie der Vereine Interbrigadas und Roter Stern Berlin hatten den alten Boxring im „Gimnasio Rafael Trejo“ in Havanna abgebaut und dann einen gespendeten, neuen montiert. Notwendig wurde diese Nachtschicht, weil das per Container geschickte Sportequipment erst am vorletzten Tag der Brigade aus einem Spendenlager in Havanna abgeholt werden konnte. Am Folgetag stand für die meisten schon der Rückflug an. Neben dem Boxring konnten die Brigadist/-innen weitere Spenden übergeben: Hanteln, Sandsäcke, Boxhandschuhe, Schränke für Umkleidekabinen, Möbel für die Büros und vieles andere mehr.

Vier Wochen waren die Vertreter/-innen der drei Organisationen im Sommer 2018 in Kuba, um den Boxklub zu unterstützen, mit den kubanischen Boxer/-innen zu trainieren und die Box-Laien in der Brigade für diese Sportart zu begeistern. Hohen Besuch bekamen die Brigadist/-innen vom dreifachen Boxolympiasieger Félix Savón, der von seiner sportlichen Laufbahn sowie über die aktuelle Situation im Boxsport Kubas berichtete. Natürlich blieb neben dem Training und der solidarischen Hilfe im Boxklub noch genügend Zeit, um Havanna zu genießen.

Einige der Brigadist/-innen hatten die Möglichkeit, noch einige Tage länger in Havanna zu bleiben. Sie nutzten diese Zeit, für die neuen Freunde im „Gimnasio Rafael Trejo“ ein Wandbild zu gestalten.

Quelle: *Interbrigadas e. V.*

Trainingseinheit im „Gimnasio Rafael Trejo“ – im Hintergrund der gespendete Boxingring



Ein Film gegen das Vergessen

Bei den Interkulturellen Filmwochen in Chemnitz beteiligte sich Cuba Sí u. a. mit dem Dokumentarfilm „Wo der Himmel aufgeht“. In Kooperation mit der AG In- und Ausländer hatte unsere Cuba Sí-Regionalgruppe am 27. September 2018 in das Alternative Jugendzentrum eingeladen. „Wo der Himmel aufgeht“ ist der Bericht über die Konzerttour von Esther Bejarano und der Band Microphone Mafia nach Kuba. Esther Bejarano hat Auschwitz überlebt. Mit ihren Konzerten warnt sie vor den Gefahren des Faschismus und des Krieges. Mit 92 Jahren hat sie sich nun ihren großen Wunsch erfüllt, Kuba zu besuchen und dort aufzutreten. Die Begeisterung des kubanischen Publikums über Esther Bejarano und die Band ist im Film eindrucksvoll spürbar.

Bei einem Besuch Esther Bejaranos in der jüdischen Gemeinde in Havanna betonten die Gastgeber, dass die Mitglieder ihrer Gemeinde in Kuba eine Heimat gefunden hätten und frei leben könnten; Antisemitismus gebe es auf der sozialistischen Insel nicht.

Der zweite Film, den Cuba Sí bei den Interkulturellen Filmwochen präsentierte, war „Die Kraft der Schwachen“ über den Journalisten Jorgito, der mit einer schweren Behinderung zur Welt gekommen

ist. In „Wo der Himmel aufgeht“ führt Jorgito ein Interview mit Esther Bejarano. Sie berichtet ihm von ihren Erinnerungen an den Faschismus in Deutschland, und Jorgito erzählt von den Sorgen der Menschen über die Rechtsentwicklungen in der Gegenwart. Filmemacher Tobias Kriele stand an beiden Abenden für Gesprächsrunden zur Verfügung.

„Wo der Himmel aufgeht“ – diesem Film gebührt in der heutigen gefährlichen Situation nicht nur in Deutschland eine besondere Aufmerksamkeit. Er ist mahnende Erinnerung an das Unrecht, die Verbrechen und die menschenverachtende Ideologie des Faschismus – vor allem, wenn Zeitzeugen, die aus eigener Erfahrung berichten können, immer weniger werden. Neben Geschichtsbüchern bleiben dann nur die Kunst und die Kultur, um die Lehren der Geschichte weiterzugeben.

Mit beiden Filmen haben wir das Anliegen der Interkulturellen Filmwochen unterstützt, ein Zeichen für ein solidarisches Miteinander zu setzen, für mehr Menschlichkeit, Freiheit und Gleichheit, für das Bekenntnis zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, für Frieden, Völkerverständigung, gegen Rassismus, Faschismus und Krieg. Wir würden uns freuen, wenn diese beiden eindrucksvollen Filme viel öfter gezeigt würden, z. B. in Schulen, Gymnasien und Universitäten, in Gesundheitseinrichtungen, bei Berufsverbänden und Gewerkschaften – gerade hier bei uns in Sachsen.

Silke Albert

Kinder-Wettbewerb: „Es leben die Bienen!“

In Kuba gibt es seit zirka vier Jahren ein Umweltbildungsprojekt zum Thema Bienen. Kinder verschiedener Altersgruppen nehmen an Projekttagen teil und fertigen danach künstlerische Arbeiten an, die von einer Jury bewertet und prämiert werden.

Als im Januar 2018 Margit Streblov und Hellmut Naderer von Cuba Sí diese Projektidee in der Naturschutzstation Gräfenmühle vorstellten, hätte sich dort niemand den Erfolg einer solchen Aktion vorstellen können.

Als Pilotprojekt wurde in der Naturschutzstation je ein Bientag mit einer Gruppe der Kindertagesstätte Rödlitz, dem Hort der Kleistschule Lichtenstein sowie mit der Klasse 6b der Internationalen Oberschule Neukirchen organisiert. Dabei lernten die Kinder allerhand Wissenswertes zu den Themen Bienen in der Natur, Imkern und Honig sowie über den Nutzen der Bienen für uns Menschen. Auch die Problematik des Bienen- und Insektensterbens sowie entsprechende Schutzmaßnahmen wurden den Kindern erläutert. Insgesamt nahmen etwa 75 Kinder an den Bientagen teil.

Anschließend sollten die Kinder – wie beim kubanischen Pendant – künstlerische Arbeiten anfertigen. So sind 25 Beiträge entstanden, die dann vom Team der Kreisnaturschutzstation begutachtet und ausgezeichnet wurden.

An der Preisverleihung am 15. Oktober 2018 in Rödlitz nahmen etwa 40 der kleinen Künstler sowie die Cuba Sí-Vertreter Margit Streblov und Hellmut Naderer teil. An den Projektkosten beteiligte sich die sächsische Landtagsfraktion der LINKEN: Sie spendete 500 Euro für die Bientage an den Landschaftspflegeverband „Westsachsen“ e.V. als Träger der Kreisnaturschutzstation.

2019 werden sich auch die Klassenstufen 8 bis 12 an den Bientagen beteiligen. Außerdem soll über Fotos, Videos und einen Kalender mit ausgewählten Beiträgen ein Austausch mit den kubanischen Teilnehmern erfolgen. Mittel- bis langfristig werden die Organisatoren auch eine Projektreise planen.

Quelle: www.graefenmuehle.de

Fahrräder für Kuba



Cuba Sí sucht Fahrräder – gut erhaltene und reparaturbedürftige. Die Räder werden einer technischen Überprüfung unterzogen, wenn nötig repariert und dann mit unseren Solidaritätscontainern nach Kuba geschickt. Die Fahrräder sind für die Menschen in unseren Projektregionen sowie für die Partnerorganisationen von Cuba Sí bestimmt.

Wer (s)ein Fahrrad spenden möchte:

berlin@cuba-si.org oder Tel.: (030) 655 84 28
(Compañero Werner Gerathewohl)

50. Geburtstag der „Dansk-Cubansk Forening“

Ein halbes Jahrhundert Solidaritätsarbeit für Kuba, das kann sich sehen lassen! Zum Jahresende 2018 jährte sich zum 50. Mal der Gründungstag der „Dansk-Cubansk Forening“, der Freundschaftsgesellschaft Dänemark–Kuba (DCF). Auf ihrer großen Fiesta zum 60. Jahrestag der kubanischen Revolution am 5. Januar 2019 in den „Korsgadehallen“ in Kopenhagen feierten die dänischen Freunde natürlich auch ihr rundes Jubiläum.



Sven-Erik Simonsen von der DCF, der am Rande des 18. Europäischen Solidaritätstreffens in Slowenien der „Revista“ über die Soliarbeit in Dänemark berichtete, sagt: „Wie bei Euch ist unsere erste Aufgabe, über Kuba zu informieren. Dafür veröffentlichen wir u. a. unser Magazin „Cuba bladet“, das viermal im Jahr erscheint. Wir erarbeiten Flugblätter, haben einen Posterwettbewerb organisiert und bereiten gegenwärtig eine Broschüre über das kubanische Wahlsystem vor. Unsere Mitstreiter organisieren Aktionen gegen die US-Blockade und für die Rückgabe Guantánamos. Am 17. Oktober 2019 werden wir in fünf Städten unseres Landes einen

Aktionstag gegen die US-Blockade veranstalten. Wir möchten, dass Kuba eine produktive und nachhaltige sozialistische Gesellschaft nach seinen eigenen Vorstellungen aufbauen kann.“

Die Freundschaftsgesellschaft Dänemark–Kuba zählt heute 750 Mitglieder, dazu kommen noch sieben Organisationen, die der Freundschaftsgesellschaft angehören. „Unsere Mitgliederzahl“, so Sven-Erik Simonsen, „ist über die Jahre stabil geblieben, nur der Altersdurchschnitt steigt etwas an. Auch für uns in Dänemark ist es eine Daueraufgabe, jüngere Leute in die Solidaritätsarbeit zu integrieren. Dafür wollen wir noch viel stärker in den sozialen Medien präsent sein.“ Im Vorstand von „Dansk-Cubansk Forening“ arbeiten 22 Kubafreunde mit; Geschäftsstellen unterhält die Organisation in Aarhus, Kolding, Esbjerg und Fyn.

Die dänischen Freunde werben für eine rege Teilnahme an den verschiedenen Solidaritätsbrigaden, die das ICAP (Kubanisches Institut für Völkerfreundschaft) organisiert. Dabei liegt die Priorität auf der „Nordischen Brigade“, an der Kuba-Aktivisten aus Norwegen, Schweden, Finnland, Island und Dänemark teilnehmen. Aber auch zwei eigene Reisen nach Kuba organisieren die dänischen Freunde jedes Jahr: 2018 zum Beispiel zu den Themen „Berufsleben in Kuba“ sowie „Kultur und Kunst in Kuba“. 2019 wird es u. a. eine Musikreise auf die Insel geben. Auch lädt die DCF regelmäßig kubanische Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Sport zu sogenannten Speaker-Tours nach Dänemark ein. Zur Finanzierung dieser Aufenthalte veranstalten die dänischen Freunde jährlich eine Solidaritätslotterie.

In der Gemeinde Cojimar im Osten der kubanischen Hauptstadt realisiert „Dansk-Cubansk Forening“ seit mehreren Jahren Projekte u. a. in den Bereichen Umwelt, Stadtgärten, Sport und Kultur. Gegenwärtig bereiten die dänischen Compañeros ein Wasserreinigungsprojekt für den Cojimar-Fluss vor. Die Anregung für diese Kooperation hatten sie durch das ICAP erhalten.

„Dansk-Cubansk Forening“ finanziert ihre Solidaritätsarbeit durch private Spenden, für einzelne Projekte startet sie aber auch Fundraising-Aktionen. Eine staatliche Unterstützung für Solidaritätsprojekte mit Kuba gibt es in Dänemark nicht.

● **Infos:** www.cubavenner.dk



Nachgefragt bei: Heidrun Schoenberner, Cuba Sí Magdeburg

● **Du hast Cuba Sí 1993 in Magdeburg mitgegründet. Warum interessierst Du Dich so sehr für Kuba?**

Ich war im Februar 1989, also noch zu DDR-Zeiten, zum ersten Mal in Kuba. Vier Wochen sind wir damals kreuz und quer durchs Land gefahren. Ich war tief beeindruckt und habe mich in Land und Leute verliebt. Mit den politischen Umbrüchen in den sozialistischen Ländern verlor Kuba fast alle Handelspartner und stürzte in eine tiefe ökonomische Krise. Zusätzlich haben die USA 1992 und 1996 ihre Blockade gegen Kuba verschärft. In dieser Zeit haben nur wenige daran geglaubt, dass Kuba überlebt – ich aber gehörte zu den Optimisten. 1993 sind dann in Sachsen-Anhalt mehrere Cuba Sí-Gruppen entstanden. (→ Seite 9)

● **Kuba hat sich seit den 90er Jahren sehr stark verändert ...**

Ja, es ist schön zu sehen, wie sich dieses sozialistische Land entwickelt und viele neue politische und ökonomische Partner gefunden hat. Nicht nur ich, auch viele andere unserer Mitstreiter besuchen Kuba immer wieder und haben enge Kontakte zu Freunden auf der Insel. So erleben wir die Fortschritte hautnah und erfahren viel Aktuelles aus erster Hand. Ich selbst halte seit 20 Jahren den Kontakt zu einem kubanischen Mediziner, der hier in Magdeburg studiert hat.

● **Bekommt Ihr Rückmeldungen aus Kuba zu Eurer Solidaritätsarbeit?**

Natürlich! Regelmäßig kommen Vertreter unserer Landwirtschaftsprojekte nach Deutschland und berichten über die Ergebnisse vor Ort. Diese Berichte organisieren wir auch als öffentliche Veranstaltungen. Außerdem besuchen Delegationen von Cuba Sí die Projekte in Kuba sowie die politischen Partner in der Kommunistischen Partei und im Institut für Völkerfreundschaft. Wer schon einmal an einer Reise von Cuba Sí teilgenommen hat, kennt die Momente, wenn die Begünstigten der Projekte ihre Dankbarkeit ausdrücken – das ist bewegend und unvergesslich.

Wir würden uns freuen, wenn sich noch mehr Menschen für unsere Solidaritätsarbeit interessieren und mitmachen würden.



Mitstreiter der „Dansk-Cubansk Forening“ während einer Straßenaktion gegen die US-Blockade in Kopenhagen

Ein Prost nach 30 Jahren



Die Interkosmonauten Arnaldo Tamayo Méndez (Kuba) und Sigmund Jähn (DDR) waren Gäste auf unserer Fiesta de Solidaridad in Berlin im Juli 2018. Anlass war der 40. Jahrestag des Weltraumfluges von Sigmund Jähn (26. August 1978). Als wir im November 2017 in Havanna Tamayo die Einladung aussprachen, freute er sich, endlich „seinen Kumpel Sigmund“ wiedersehen zu können.

Auf der Fiesta und anderen Veranstaltungen betonten beide Kosmonauten: „Mit dem Blick aus

dem Weltall auf die Erde bekommt man ein Gefühl dafür, wie zerbrechlich unser Planet ist, man sieht von dort oben keine Grenzen, und es ist unverstänlich, warum die Menschen Kriege führen.“

Unser Foto entstand während der Autogrammstunde auf der Fiesta de Solidaridad. Interessant ist das Schwarz-Weiß-Bild im Hintergrund: Beim Treffen der Interkosmonauten 1988 stoßen Tamayo und Sigmund mit einem Glas Bier an. Für die Fotografen haben die beiden die Szene nachgestellt.

Was sonst noch geschah

- 22. August 2018: Auf Einladung von Cuba Sí informierte der Konsul der kubanischen Botschaft Prof. Dacheri López in einer Veranstaltung im Berliner Karl-Liebknecht-Haus über den Verfassungsprozess in Kuba.
- Im September wurde in mehreren Städten der Film „Por la Vida“ über den Ebola-Einsatz kubanischer Ärzte in Westafrika gezeigt. Eine Initiative der „Humanitären Cuba-Hilfe Bochum“.
- 9. September: Cuba Sí nahm mit Infoständen am UZ-Pressfest in Dortmund und am linken Volksfest Manifiesta in Bredene (Belgien) teil.
- 12.–14. Oktober: Bundestreffen der Cuba Sí-Regionalgruppen. Zu Gast waren Vertreter der kubanischen und nicaraguanischen Botschaft sowie René Rico, Direktor unseres Landwirtschaftsprojektes in Guantánamo. In mehreren Veranstaltungen, z. B. am 16. Oktober in Braunschweig, berichtete René Rico über die Ergebnisse unseres Projektes in den vergangenen fünf Jahren.
- 31. Oktober: Die Botschaft Kubas in Berlin war Gastgeber einer Veranstaltung für die Vertreter der Solidaritätsbewegung anlässlich der UN-Abstimmung gegen die US-Blockade.
- Am 2. November versammelten sich Vertreter mehrerer Solidaritätsgruppen zu einer Aktion gegen die US-Blockade vor der US-Botschaft, vor der Vertretung der EU-Kommission und vor dem Bundeskanzleramt in Berlin.

Vorschau

- 26. Januar 2019: Kuba-Konferenz der LINKEN, ND-Gebäude, Franz-Mehring-Platz 1, Berlin-Friedrichshain. **Infos:** www.die-linke.de
- Unsere Partnerorganisation ACPA (Kubanische Vereinigung für Tierproduktion) feiert am 31. Januar den 45. Jahrestag ihrer Gründung.
- 2. Februar: Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba e.V. in Essen
- 15. Februar, 16 Uhr: Ausstellungseröffnung „Trazaguas“ – Zeichnungen kubanischer Kinder zum Thema „Sauberes Trinkwasser“, Sozialkulturelles Zentrum „Querbeet“, Chemnitz
- 22.–24. Februar: Europaparteitag der LINKEN in Bonn. Cuba Sí plant, sich mit einem eigenen Antrag einzubringen.
- 24. Februar: Volksabstimmung in Kuba zur neuen Verfassung; die Annahme der Verfassung ist für den 19. April geplant.
- 31. März – 7. April: Reise mit Cuba Sí Chemnitz in den Osten Kubas
- 22. Juni: Fest der Linken, Cuba Sí wird sich wieder mit dem Thema Kuba und Lateinamerika einbringen. **Infos:** www.die-linke.de
- 27. Juli: Die AG Cuba Sí lädt ein zur Fiesta de Solidaridad in Berlin. **Infos:** www.cuba-si.org. Auch in Chemnitz, Bonn, Nürnberg und anderen Städten feiern Kubafreunde im Juli und August Fiestas anlässlich des kubanischen Nationalfeiertages am 26. Juli.

Solidaritätsbrigade und Friedensseminar

Das Kubanische Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) ruft zur Teilnahme an der **XIV. Internationalen Solidaritätsbrigade zum 1. Mai** auf: 21. April – 5. Mai, Internationales Camp „Julio Antonio Mella“ in Caimito. **Infos und Anmeldung:** director.alatina@icap.cu (Kopie an alatina.csur@icap.cu).



Vom 4.–6. Mai findet in Guantánamo, der gleichnamigen Hauptstadt der Provinz Guantánamo, das **VI. Friedensseminar zur Abschaffung ausländischer Militärbasen** statt. Der Aufenthalt dauert vom 2. bis 9. Mai 2019. **Anmeldung und Infos per Mail an:** alatina.csur@icap.cu, eventas@amistur.cu.

USA und NATO unterhalten gegenwärtig rund 1 000 Militärstützpunkte rund um den Globus – und Guantánamo ist der älteste. Diese Stützpunkte bedrohen die Souveränität der einzelnen Länder und Regionen, sie sind Ausgangspunkt für Aggressionen und Interventionen und stellen eine große Bedrohung für den Frieden dar. 35 internationale Organisationen haben sich in der globalen Kampagne gegen US- und NATO-Militärstützpunkte zusammengeschlossen.

Impressum

Herausgeber: Cuba Sí
Arbeitsgemeinschaft in der Partei DIE LINKE
V.i.S.d.P. und Gestaltung: Jörg Rückmann
Druckerei: DruckZuck, Berlin

Redaktionsschluss: 5. Januar 2019
Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich und wird durch Spenden finanziert.

Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin
Telefon: 030.24 009 455, -456, -457
www.cuba-si.org, berlin@cuba-si.org

Wer Kuba unterstützen möchte:

Spendenkonto beim Parteivorstand
der Partei DIE LINKE/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse
IBAN: DE06 1005 0000 0013 2222 10
BIC/SWIFT-Code: BELADEXXXX

Bitte Verwendungszweck angeben: „Milch für Kubas Kinder“ oder „Kuba muss überleben“

Cuba Sí